Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **147 (1981)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Stab kann nur funktionieren, wenn ein gigantisches Mass an Koordinierung aufgewendet wird. Und das kostet, wie wir wissen, sehr viel Zeit.

- **Die Stellung des Kommandeurs,** der allein für einen hohen Kampfwert seiner Division verantwortlich ist, ist durch die Sonderstellung seines Politstellvertreters, der über einen eigenen Meldeweg zur Parteispitze verfügt und der im allgemeinen sehr ehrgeizig seine eigenen politischen Interessen verfolgt, stark eingeschränkt.
- **Die Logistik** erscheint zu stark dezentralisiert, die Verantwortung liegt in zuviel Händen.
- **Die Befehlsgebung** ist umständlich, viel zu lang, befasst sich mit zuviel Einzelheiten und ist somit nicht optimal effektiv.
- **Das Meldewesen** ist zu formalistisch, befasst sich mit unendlich zahlreichen Einzeldingen und ist daher zu zeitraubend.
- **Die Pflicht zur Kontrolle,** ideologisch begründet, ist in der Praxis sehr schwer durchzuführen. Meistens wird zu viel oder zu genau, oder zu wenig und zu oberflächlich kontrolliert. Sie führt oft zu Unstimmigkeiten und untergräbt das Vertrauen zu den Untergebenen.
- Das in der Sowjetunion übliche **Plandenken** hat nunmehr auch Eingang bei den Streitkräften gefunden. Es führt dazu, dass zu häufig Pläne aufgestellt werden, die nicht erfüllt werden können, da es ja auch noch einen Gegner gibt, dessen Interessen diametral zu den eigenen liegen. Die Entwicklung auf dem Gefechtsfeld verläuft meistens ganz anders als geplant.
- Die unablässigen Forderungen der sowjetischen militärischen Führung nach mehr **Initiative** erscheinen seltsam. Der sowjetische Offizier und Soldat wird ja ansonsten pausenlos daran erinnert, dass er jeden **Befehl bedingungslos** zu erfüllen habe. Und warum sollte die Truppe auf dem Gefechtsfeld mehr Initiative entwickeln können, wenn jeder sowjetische Bürger von Kindesalter nur eines lernt: Die Befehle und Weisungen der Partei bedingungslos zu erfüllen? Hier erscheinen die Forderungen nach mehr Initiative unrealistisch, ja geradezu absurd.
- **Die Forderungen** der sowjetischen militärischen Führung an die Ausbildung der Truppen erscheinen viel zu hoch. Sie alle erfüllen zu können, müsste der sowjetische Soldat nicht zwei, sondern vier oder fünf Jahre dienen, und das ist unmöglich. Sich auf das Wichtigste zu konzentrieren, darüber liest man in der sowjetischen Presse nichts.
- **Die Politausbildung** verschlingt eine Menge Zeit, die schliesslich der Gefechtsausbildung verloren geht.
- Die wachsende Rolle von **Panzerabwehrlenkraketen,** die relativ billig herzustellen sind, macht der sowjetischen Führung offenbar doch einige Kopfzerbrechen. Sie begünstigen den Verteidiger und machen ein Überrollen durch zahlenmässig überlegene Panzerverbände schier unmöglich. Alle Versuche, dieses Problem überbrücken zu können, wirkten nicht sehr überzeugend. Auch **bewaffnete Hubschrauber,** von denen sich die Sowjets sehr viel versprechen, haben ihre Schwächen.
- Dass die Bedeutung des **Zeitfaktors** oft nicht erkannt wird, geht aus zahlreicher Kritik hervor. Die Bedeutung dieses Problems kann in seiner Wichtigkeit nicht oft genug herausgestellt werden.
- Eine **Automatisierung** der Führungsverfahren wird zwar angestrebt, in der Praxis ist das (zumindest bei den Landstreitkräften) noch Zukunftsmusik, und das für längere Zeit (abgesehen von Teillösungen auf dem G-1- und G-4-Gebiet). Zwar wird emsig an diesem Problem gearbeitet, da aber die Sowjetunion in der Computerproduktion hoffnungslos gegenüber den USA zurückliegt und der zivile Bereich einen unermesslichen Bedarf an solchen Geräten hat, werden Fortschritte hier noch lange auf sich warten lassen.

Dass die sowjetischen Landstreitkräfte durchaus Probleme haben, geht aus einem **Zitat ihres Oberbefehlshabers** Armeegeneral Pawlowskij hervor:

«Jedoch stellen einzelne Kommandeure und Stäbe immer noch nicht die veränderte Situation und die wachsenden Anforderungen an die Führung gebührend in Rechnung. Die Gewöhnung an alte Formen und Methoden bindet zu sehr ihr Handeln bei unseren Übungen. Langwierige Besprechungen, um die Berichte der verschiedenen Spezialisten anzuhören, Vielstufigkeit in der Koordinierung und in Berichten, überflüssige Ausschmückung bei der Bearbeitung der Arbeitskarten und bei der Anfertigung von Skizzen fressen viel Zeit und erschweren die Arbeit für die Organisation des Gefechtes.

Nur durch Mängel an Gefühl für das Neue lassen sich Fälle erklären, in denen bei einzelnen Stäben das Hereinholen von Daten über die Lage durch Mangel an Genauigkeit in der Bearbeitung des durchlaufenden Informationsstromes verkompliziert wird. Ein und dieselben Nachrichten werden manchmal sowohl auf den Fernmeldelinien des Truppenstabes als auch auf denjenigen der Chefs der Waffengattungen übermittelt. Das führt zu einer unnötigen Überbelastung der Kanäle, zu unzulässigem Parallelismus, so dass wichtige Daten dieses Stromes entweder gar verloren gehen oder mit Verspätung von Stunden zum Kommandeur gelangen.» ■

Bücher und Autoren:

Wollen die Russen Krieg?

Von Wolf Perdelwitz. 294 Seiten. Stern-Verlag, Hamburg 1980.

Diese eher rhetorische Frage beantwortet der Verfasser dieses handlichen und mit interessanten Einzelheiten gespickten Buches in nicht weniger als elf Kapiteln. Er zeichnet ein Porträt über die Rote Armee, die vor über 60 Jahren als eine freiwillige Miliz aufgestellt und durch unzählige Schlachten bzw. durch einige Fegefeuer zur inneren Säuberung zum heute stärksten stehenden Heer der Welt wurde.

Abgesehen von den einführenden Teilen, die in mehreren Kapiteln die Geschichte der Roten Armee mit Akribie schildern, liegt die Stärke des Bandes in jenen Kapiteln, die sich mit der gegenwärtigen Situation der sowjetischen Streitkräfte beschäftigen. So lesen wir über den Alltag der Rotarmisten und ihrer Vorgesetzten, die in der geschlossenen Gesellschaft der Sowjetunion Privilegien besitzen, die sich heute keine westlichen Offiziere leisten können. Es wird über die Problematik Afghanistans aus militärischer Sicht und ausgiebig über die Geburt und rapide Entwicklung «des langen Armes der sowjetischen Weltpolitik», die Rote Flotte, berichtet. Lange Passagen können wir über die Zusammenstellung und den strategischen Wert der Warschauer-Pakt-Armeen lesen. In einem abschliessenden Kapitel werden anhand von Tabellen und Daten der Aufbau, die Organisation und die Zusammenstellung der sowjetischen Heeresmacht dargestellt. Zahlreiche gute und vor allem im Westen unbekannte Fotos aus dem Bildarchiv der Stern-Redaktion machen das Buch sowohl in ihrem Detail als auch in ihrer Aussage lesenswert. Peter Gosztony

Endstation Moskau 1941/42

Von Heinrich Haape. 375 Seiten. Motorbuch-Verlag, Stuttgart 1980. DM 36,–.

Dieses ungewöhnliche Buch schildert objektiv und ohne Pathos das Drama des Russlandfeldzuges aus der Sicht eines Frontarztes, eines Arztes, der sich immer wieder gezwungen sah, sein Operationsbesteck mit dem Gewehr zu vertauschen. Es ist die erschütternde Darstellung von Einzelschicksalen im Hintergrund eines Feldzuges, von dem nur wenige Augenzeugenberichte existieren. Persönliche Schicksale werden im Zusammenhang mit politischen und militärischen Ereignissen zu einer zeitgeschichtlichen Dokumentation verwoben, die zugleich tiefen Einblick in das Drama «Russland» vermittelt. Dr. Haape ist inzwischen verstorben. Sein Tagebuch ist sein Vermächtnis: Ein hoch interessantes, plastisch und hautnah gezeichnetes Bild jenes katastrophal endenden Feldzuges, dessen Endstation «Moskau» hiess.

Das Buch hat nicht nur militärhistorisch Interessierten viel zu bieten. Es vermittelt Ärzten und vor allem auch Nichtärzten Zeitgeschichte! R. Lanz